

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 23

Artikel: Anmerkung über die Holzverschwendung, und Aufmunterung Torf aufzusuchen und zum Verbrennen Gebrauch davon zu machen
Autor: Albertini, G. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

Drei und zwanzigstes Stück.

Anmerkung über die Holzverschwendung,
und Aufmunterung Torf aufzusuchen
und zum Verbrennen Gebrauch davon
zu machen. Von G. v. Albertini.

Unter die unentbehrlichsten Bedürfnisse im menschlichen Leben kann mit allem Recht das Brennholz, Bauholz und überhaupt aller Holzwaare, gerechnet werden.

In ältern Zeiten, wo Waldungen und Sümpfe ganze Länder, ja man kann sagen, den größten Theil des Erdbodens einnahmen, wo die Bevölkerung sowohl, als die Kultur noch auf keinen so hohen Grad angewachsen war, nährte sich der größte Theil Menschen von der Jagd und dem Fischfang, so wie es noch heutzutage die Grönländer und andere solche wilde Völker zu thun pflegen, und so blieben die Wälder unbeschädigt stehn.

In jüngern Zeiten aber, da Bevölkerung und mit ihr Kultur und Industrie zunahm, da man anfing Sümpfe auszutrocknen, Wälder auszurotten, um Ackerbau und Viehzucht zu vermehren, suchte man das Holz zu vertilgen, ohne Rücksicht auf die Nachwelt zu nehmen.



Diese Holzexecutionen wurden immer weiter getrieben, es entstanden Handwerker und Manufakturen, Gebäude wurden vermehrt, der Verbrauch des Holzes nahm zu, und ganze Gegenden wurden nach und nach davon gänzlich entblößt. Sie wandten sich an ihre Nachbarn, und diese waren freigebig, trieben damit fröhlichen Handel, weil es als was lästiges angesehen wurde. Was folgte daraus? Die Nachkommen sahn sich endlich gedrungen, das noch übrig gebliebene Holz sparsam zu gebrauchen, und waren bedacht, andere brennbare Materialien ausfindig zu machen; unterstützt von der Natur, die dem forschenden Menschen mannigfaltige Gaben darbietet, wurden Versuche mit verschiedenen Naturalien gemacht, worunter vorzüglich Steinkohlen und Torf gehören, und nur sind beträchtliche Länder, in denen diese den Abgang des Brennholzes ersetzen.

Es sind zwar viele Gegenden unsers Landes, die noch schöne und große Waldungen besitzen, und für diese wird man das Auffuchen und Benutzen des Torfs, als was überflüssiges ansehen, dagegen aber sind auch andere, die durch unbedachtsame Verschwendung und Mishandlung der Wälder den betreffenden Mangel, wo nicht im Ganzen, doch gewiß an schönem Bauholz sich zugezogen haben.

Wie empfindlich aber der Holzmangel einem Privatmann, einer Gemeinde, einem ganzen Lande, werden kann, davon können diejenigen, die es erfahren, sagen.

Waldungen durch Anpflanzung herzustellen, ist nicht unmöglich, aber doch gewiß vielen Schwierigkeiten unterworfen; Auch erfordert es viele Jahre, ehe ein taugliches Bauholz

Bauholz aufgewachsen, indem nur ein einziger Ring an einem Stamme ein ganzes Jahr Wachsthum anzeigt.

Die Benutzung der Steinkolen oder besser des Torfs würde also ein sehr heilsames Mittel seyn, sowol dem bevorstehenden Holzmangel zu steuern, als auch denen Gegenden sehr zu statten kommen, die von Holz schon entblößt sind, hingegen Torf in Menge besitzen.

Es mögen mehrere Beispiele vorhanden seyn, die uns lehren, daß ehemals Holz gestanden, und ausgehauen worden, wo jetzt keins mehr nachwächst, hingegen aber vortrefliche Anlage zu gutem Torf ist; Ich will aber statt vieler nur einen sichern mir bekannten Beweis davon hier anführen.

Es haben sich unlängbare Spuren vorgefunden, daß in frühern Zeiten auch auf dem Splügenerberg Holz gewachsen, seit vielen Jahren aber ist auf der ganzen Oberfläche desselben kein Stück mehr zu sehn. Alles, es sey Brenn oder ander Holz, muß vom Fuß des Berges auf Splügener Seite, oder aus dem St. Jakobsthal immer mehr als 1, 1/2 Stunde Wegs herbeigeführt werden. Daß dieses viele Mühe und Unkosten verursachen muß, ist leicht einzusehn, dennoch aber hat man nicht gewußt, wie diese Beschwerden zu erleichtern seyn.

Erst in letztern Jahren, als man überhaupt auf die Verbesserung des Wirthshauses auf dem Berg bedacht war, wurde Torf entdeckt; man erprobte ihn, fand ihn sehr gut, und nun darf man mit Zuversicht hoffen, wenn einmal die dazu erforderlichen Einrichtungen gemacht seyn werden, mit gutem Erfolg Gebrauch davon machen zu können.

Die wohlthätigen Folgen des Torfs sind nach der gehörigen Qualität und Behandlung desselben unaussprechlich, und daß selbige beträchtlich sind, lehrt die Erfahrung anderer Länder. Dieses erregt bei mir den Wunsch, daß auch in Graubünden mehrere Aufmerksamkeit auf das Aufsuchen und Benutzen des Torfs verwendet werden möchte.

Die Anzahl derer, die löbliche Veranstellungen zu treffen sich bemühen, und auf allgemein nützliche Verbesserung bedacht sind, wird zur Ehre und zum Ruhm Graubündens immer größer. Diese sind überzeugt, daß man durch Versuche, Nachdenken, Nachforschen, Entschlossenheit und Fleiß, zu mehrerer Vollkommenheit gelangen müsse. Von solchen wenigstens darf ich hoffen, daß sie auch Versuche von dieser Art nicht gleichgültig schätzen, und also ihren Wunsch mit dem meinigen vereinigen werden.

Ich halte mich deswegen dazu verpflichtet, und mache mir ein Vergnügen daraus, die Kennzeichen des Torfs, die Gewinnung, Benutzung und übrigen Eigenschaften desselben, so viel die Kürze erlaubt, hier zum Behuf derer, denen der Torf und seine Eigenschaften nicht bekannt seyn möchten, öffentlich mitzutheilen.

Der Torf, (*Turfa lutosa*) ist eine aus ganz und zum Theil verfaulten Vegetabilien entstandene, und mit einem öhlichten Wesen durchdrungene Erde. Zuweilen ist die oberste Decke eine fruchtbare Wiese, zuweilen eine kumpfige, zuweilen auch eine mit Heide bewachsene Ebene.

Das obere Gewebe von Wurzeln und Moos nennt man abusive auch Torf (Heide Torf) der aber sehr schlecht ist, weil er kein Bergöl oder Petroleum in sich hat; auf dem Moor schwimmt im Sommer Wasser, welches eine farbige Haut hat, und dies ist eben das verbreitete Petroleum.

Der wahre Torf liegt in niedrigen Gründen, wo langes Wasser zusammen gelegen, deswegen nicht selten in Vertiefungen auf Gebürgen.

Der Torf, dessen Lager unter der gemeinen Garten-erde in einer sumpfsichten Tiefe ist, wird am sichersten durch Erdborer, oft aber auch durch die über ihm wachsenden Moorpflanzen entdeckt.

Unter dem Torf ist meist Thon, und muß dies seyn, sonst würde das Wasser durchrinnen.

Die unterste Torflage ist gewöhnlich die beste, weil sie am meisten durchgeseiht und durchaus gleichartig oder homogen ist.

Die Farbe ist verschieden, je schwärzer, je fester und schwerer, je besser ist der Torf.

Die sichersten Kennzeichen, daß er gut sey, sind: wenn er dicht, fest, schwer und dunkelbraun ist, nicht zuviel Laub, Holz und Sand zwischen sich hat, fest und dauerhafte Kohlen, weiße Asche und keinen unangenehmen Geruch giebt. Er giebt zwar meist eine weiße oder graue Asche, aber auch zuweilen braune und rothe, letztere zeigt die schlechteste Art an.

Der Torf giebt mehr Ruß als das Holz, und die Kamine sollten deswegen öfter gereinigt werden, aber dagegen ist das Feuer von jenem wegen dem wenigen Flammengeben und sanften Brennen weniger gefährlich als von diesem. Mit der Torfasche aber muß man behutsam umgehen, weil sie sehr lange-feurig bleibt.

Die Torfasche gibt äußerst wenige alkalische Lauge, daher sie zum Seifenkochen nicht taugt, sie ist aber vorzüglich gut, um festen Boden aufzulockern, daß der Torf wieder nachwache, aber langsam, ist unleugbar, wenn nicht das Moormasser abgeleitet wird.

Von der Gewinnung und Bereitung des Torfs.

Wo das Lager des Torfs nicht gar zu feucht oder morastig ist, sondern, wo der Moor ziemlich ausgetrocknet ist, ist die Gewinnung ganz leicht; man räumt die Dammerde im Frühjahr erst weg, darauf werden mit einer langen, auf beiden Seiten scharfen Schaufel große Streifen oder Stücker losgestochen, alsdann diese mit einem breiten Spaden in ablange viereckigte Stücke, wie große Backziegel, Parallelepipedum zerschnitten und nachdem an der Luft getrocknet.

Ist der Moor oder das Nied aber zu naß, so muß es erst durch Gräben ausgetrocknet werden, um Stücke abstechen zu können.

Aus einer sumpfigen oder gänzlich morastigen Tiefe, wird er mit einem Neze herausgebracht, oder gebaggert,